

eine sehr glückliche Ehe zur linken Hand führte, dargestellt. Aus dieser Verbindung ist das heute noch existierende Geschlecht der Freiherrn von Falkenhausen hervorgegangen. Die Erzählungen Schölers und nicht minder die Grafiken Hofmanns führen den Leser dieses Buches von Residenz zu Residenz, von Landschlösschen zu Landschlösschen. Manches davon ist heute erhalten, vieles zweckentfremdet, nur noch in Teilen genutzt, das meiste in Schutt und Asche gesunken. Wer ein Stück fränkischen Absolutismus lebendig erleben will, dargestellt von einem hervorragenden Kenner der Markgrafengeschichte, der greife zu diesem liebevoll ausgestatteten und beständig im Blick auf den Leser geschriebenen Buch von Bundesfreund Eugen Schöler.

Gerhard Schrötel

S. M. Voskuil-Groenewegen, A. Lang u. A. Miller: **Ansbacher und Den Haager Porzellan** — Beziehungen zwischen zwei Manufakturen des 18. Jahrhunderts. Katalog der Ausstellung Ansbacher und Den Haager Porzellans in Düsseldorf, Ansbach und Den Haag (1980), 135 Seiten, 155 Abbildungen. Der in Zusammenarbeit zwischen dem Gemeentemuseum Den Haag, dem Hetjens-Museum Düsseldorf, der Residenz Ansbach und dem Kreis- und Stadtmuseum Ansbach entstandene Ausstellungskatalog versucht, am Beispiel von fast 200 ausgewählten Objekten aus holländischem und deutschem Museums- und Privatbesitz die engen Beziehungen und Gemeinsamkeiten zwischen dem Porzellan aus der mittelfränkischen Ansbacher Manufaktur und den — wie es im Grußwort des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland in Den Haag heißt — *Erzeugnissen der bedeutenden Haager Manufaktur von A. Lijnker* zu verdeutlichen sowie die eigene Leistung der Den Haager Porzellanmanufaktur mit besonderen Höhepunkten vorzustellen. Der besondere Reiz dieser Gegenüberstellung Ansbacher und Haager Porzellans liegt zweifellos in dem Umstand, daß die Geschichte der beiden Manufakturen durch überaus enge Wechselbeziehungen — v. a. durch den archivalisch gut bezeugten Import des von Lijnker bestellten, in Ansbach produzierten Porzellans nach Den Haag zum Zwecke dortiger Bemalung und Weiterverkaufs — gekennzeichnet ist. Umso mehr Gewinn dürfte man sich daher von der Fülle des vorgestellten Anschauungsmaterials für die Ansbach-Haag-Forschung versprechen, die bisher daran krankte, daß — v. a. mangels

ausreichender schriftlicher Unterlagen — eine klare Abgrenzung zwischen Ansbacher und Haager (Hart-)Porzellan praktisch nicht möglich war. So sehr die erfreulich zahlreichen Abbildungen des Ausstellungskataloges dem Betrachter auf den ersten Blick einen genauen Formenvergleich der verschiedenen gegenübergestellten Erzeugnisse zu ermöglichen schienen, so wenig neue Gesichtspunkte für das weitere Studium erbrachte der leider recht unsorgfältig bearbeitete, z. T. fehlerhafte und viele Widersprüche enthaltende Katalogtext, der — wie auch eine Überprüfung der Ritz- und Preßmarken auf sämtlichen Ausstellungsexponaten durch den Rezensenten ergab — wissenschaftlichen Ansprüchen gewiß nicht gerecht wird. Hätten die Verfasser — wenigstens die dem Rezensenten persönlich bekannten — dessen früheren Angeboten einer Erörterung der einschlägigen Fragen anhand weiteren, aussagekräftigen Anschauungsmaterials wahrgenommen, was naheliegend gewesen wäre, so wären bestimmt manch wichtige offenen Fragen einer Lösung näher gebracht worden. Das Verdienst blieb daher W.-D. Amelung überlassen, in einer ersten ausführlichen Besprechung des Ausstellungskataloges in KERAMOS, H. 91, 1981, S. 3-24 — anhand der Ausstellungsexponate erstmals die Gründe präzisiert zu haben, wonach es *einen vernünftigen und beweiskräftigen Grund, an eine Herstellung von Porzellan 'von Grund auf' in Den Haag festzuhalten, nicht mehr gibt*, d. h. daß Herr Lijnker/Den Haag neben Hart- und Weichporzellan aus anderen Manufakturen (z. B. Tournai, Höchst) hauptsächlich aus Ansbach ungemarkte und mit dem unterglasurblauen „A“ (= Ansbach) gemarkte Weißware bezogen, bei sich in Den Haag bemalt und nachträglich mit dem Haager Storch über der Glasur versehen hat; ja, Lijnker ging sogar so weit, daß er in Ansbach produzierte Ware dort fertig bemalen und — v. a. die qualitätvollen „Haager“ Spitzenerzeugnisse — ebenfalls in Ansbach mit der unterglasurblauen Haager (!) Storchemarke kennzeichnen ließ.

Dr. L. Wamser

Bern Böhmeier / Ingo Cesaro: **Zeichensprache**. Lyrik und Grafik. Verlag Rudolf Riethausen, Hanau 1979.

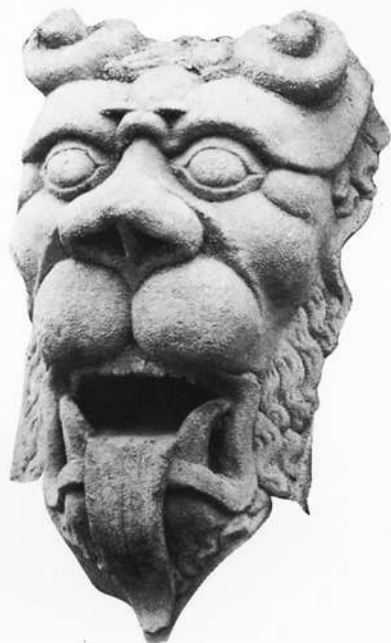
Ingo Cesaro, Lyriker aus Kronach, hat seit langem ein sehr intensives Verhältnis zur Malerei und korrespondiert mit seiner Arbeit zeitweilig in solchen Zusammenhängen. Ölbilder und Zeichnungen Bernd Böhmeiers in der

Kronacher Rathaus-Galerie anlässlich einer Ausstellung, die wiederum eine Veranstaltung des „Kronacher Sommers 79“ war, ließen Ingo Cesaro Texte schreiben und beide Arbeitsweisen ergaben den aufschlußreichen Lyrik-Bildband „Zeichensprache“ im Hanauer Verlag Rudolf Riethausen. Nach den Worten Bohmeiers fand hier eine Begegnung der Beklemmungen in Bild und Wort ohne forcierte Absichten statt, genau an den Knotenpunkten von Wirklichkeit und Traum. Die Bilder-Menschen und Gebrauchsmöbel mit Tüchern, Decken, gleichsam in alltäglichen und darum doppelt gespenstischen Faltenwürfen zeigend, real und entrückend zugleich, geben dem Lyriker Assoziationen zu Gebilden, die ohnehin seine Ansicht, seine Gestaltung spiegeln. Denn Ingo Cesaro findet in immer einfacher, hingeworfener Sprache zu einem Ausdruckssystem, das seine Widerhaken, seine Antithesen hat und den Leser merklich trifft, weil alles so hingesagt erscheint und viel mehr Gewicht hat. Diese Banaltiefe, in der Bundesrepublik Deutschland seit der Begegnung mit junger amerikanischer Lyrik ausgefeilt von Brinkmann bis Nikolas Born, hat bei Cesaro einen eigenen Charakter der prägnanten Kürze. Deshalb muß man diese Arbeiten ernst und für sich nehmen, nicht abhängig von literarischen Cliquen. Das Titelgedicht ist hierfür bezeichnend. Es findet sich neben der Bildwiedergabe eines nackten menschlichen Oberkörpers, der vor einer gekachelten Wand derart mit vor das Gesicht gehobenen und Gesicht und Brust verdeckenden Händen sitzt, daß man nicht weiß, ob da Mann oder Frau ist in der verzweifelten Pose. Der Text heißt:

Zeichensprache
ich lese dir
deine täglichen Wünsche
von den Lippen ab
wir verstehen uns
wortlos
trotzdem muß ich dich
demnächst fragen
was es überhaupt noch
zwischen uns
zu reden gibt

Cesaros Lyrik entwickelt beispielsweise in dem Gedicht „Um mich herum wächst die Mauer“ bereits eine Meisterschaft in solchen rondohaften Gebilden der Nachdenklichkeit.

Dr. Inge Meidinger-Geise



Zungenblecker an einer Hausfassade in Bad Mergentheim.

Diese Abbildung finden Sie in folgendem Buch:

Carlheinz Gräter / Ursula Pfistermeister: **Von der Tauber zum Main. Portrait einer Kunstlandschaft.** 2. Aufl., 136 SS mit 87 Tafeln, davon 13 farbig, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1981, DM 34,—.

Gegenüber der ersten Auflage von 1976, die bereits in Frankenland 1977 S. 58/59 besprochen wurde, zeigt sich diese zweite Auflage nur leicht verändert. An einzelnen Stellen wurden Text und Bebilderung den neuen Gegebenheiten angepaßt. Bereits beim Betrachten der Bilder wird das Interesse für eine Landschaft wach, die reich an Kunstwerken und Zeugnissen der Geschichte ist. Neben typischen Bildern, die dem Touristen wohlbekannt sind — Kirchen, Brücken, Fachwerkhäuser und Straßenzüge in so bekannten Orten wie Rothenburg ob der Tauber oder Wertheim —, finden sich auch Aufnahmen von Blickwinkeln, die der flüchtige Besucher der Landschaft allzu leicht übersieht: Wirtshausschilder, Schnitz-